

aber ihre Neugier wäre nur um so heftiger gereizt, und das Verbot würde diese Neugier noch mehr schüren. Kluge Eltern machen sich auf solche Fragen gefaßt.

Aus unsrern Ausführungen ergibt sich, daß in bestimmten Fällen eine weise und taktvolle Aufklärung allerdings eine heilige Pflicht ist. Nichtsdestoweniger ist es sicher, daß auch die beste Aufklärung weder das einzige noch das heilsamste Mittel ist, die Jugend zur Sittenreinheit zu erziehen. Sie ist nicht das Universalmittel. Das Wissen und Erfassen einer Sache kann wohl auf den Willen des Menschen einwirken, daß er dementsprechend auch seine Handlungsweise einrichte; aber gar oft tut der Mensch nicht das, was er als nützlich und gut erkennt, sondern das Gegenteil; vgl. Röm. 7. 19. Dies gilt kaum irgendwo so sehr, wie in Sachen der heiligen Reinigkeit. Der Mangel an Aufklärung wird, abgesehen von den Fällen, wo sie notwendig ist, nur äußerst selten schlimme Folgen haben. Weit gefährlicher ist die gehegte sinnliche Neigung und Begierlichkeit. Gegen die sinnliche Begierde schützt aber die Aufklärung nur sehr wenig. Was nützt es, Pflichten zu kennen, wenn nicht Schutz und Hilfe geboten wird, sie auch zu erfüllen? Wir kennen die geeigneten natürlichen Schutzmittel und die wirksamsten übernatürlichen Heilmittel.

Was unserer Jugend not tut, ist nicht Aufklärung, sondern Kraft und Gnade. Diese gibt die heilige Religion. Sie lößt die kindliche Gottesfurcht ein, die das Grab der Sünde und die Wiege der Tugend ist. Die Religion führt zum heiligen Kreuz hin, von dem alle schützende, erneuernde und segnende Kraft ausgeht. Die Religion spendet die göttlichen Gnadenmittel, die den schwachen Menschen mit übernatürlicher Kraft ausrüsten und ihn mitten in den Gefahren und Verjüchungen rein bewahren. „Die Gnade Gottes durch Jesus Christus, unsern Herrn“ ist das große, das erste und wirksamste aller Mittel. Ohne diese Gnade versagen alle anderen Mittel.

Die kirchliche Verehrung des heiligen Bekenners Rochus.

Von Dr. Peter Bruder in Dieburg (Hessen).

1. Die bedeutendste geschichtliche Abhandlung über St. Rochus liefert der Bollandist P. Joannes Pinius im 3. August-Band pag. 380—415 der Acta Sanctorum. Daraus entnehmen wir folgende Angaben. „Die göttliche Vorsehung zeichnet manche Heilige während ihres Lebens, bei und nach ihrem Tode aus, andere dagegen fast nur nach ihrem Tode. Zu letzteren gehört der heilige Rochus. Nicht mit einer über allen Zweifel erhabenen Gewißheit sind uns manche Tatsachen aus seinem Leben überliefert. Aber wie groß seine Verdienste bei Gott sind, wie kostbar in den Augen des Herrn sein Tod gewesen, dies bezeugt seine allgemein verbreitete Verehrung und

der sichtbare, oft augenblickliche Schutz, den er in Zeiten ansteckender Krankheiten gewährt; dies bezeugen die zu seiner Ehre errichteten Bruderschaften, Kirchen und Kapellen, die Bittgänge, Wallfahrten und Weihgeschenke, durch welche Gott allüberall den Namen des heiligen Rochus verherrlicht und seine Verehrung dermaßen ausgebreitet hat, daß jeder Christ, der etwas vom heiligen Rochus weiß, gleichsam wie aus angeborener Frömmigkeit sich diesen Heiligen zum besonderen Beschützer erwählt, zumal wenn die göttliche Gerechtigkeit die tödliche Geißel der Pest und ansteckender Krankheiten über den sündhaften Menschen schwingt.“ (Boll. p. 397. n. 80.)

2. **Lebensskizze.** Aus den verschiedenen Legenden des heiligen Rochus zieht Pinus folgende Tatsachen als die am besten beglaubigten und sichersten heraus: „St. Rochus, um das Jahr 1295 zu Montpellier (lat. Mons Pessulanus, altd. Mömpelgard) in der französischen Provinz Narbonne geboren, kam zur Zeit einer großen Pest nach Italien. Zuerst heilte er in Aquapendente, dann in Cesena und Rom, hierauf in Rimini am Adriatischen Meere und zu Novara in der Lombardei, zuletzt in Piacenza am Po vermittelst Gebet und Kreuzzeichen viele Pestfranke. In Piacenza ward er selbst von der Seuche angesteckt. Um seiner Umgebung im Hospital nicht lästig zu fallen, zog er sich in eine Hütte im Wald nahe bei dem Dorf Sarmato an der Trebia zurück. Hierher brachte ihm der Jagdhund eines Edelmannes, namens Gotthard, täglich ein Stück Brot vom Tische seines Herrn, bis er wieder genas. Darauf kehrte Rochus in seine Vaterstadt zurück, wo er ungekannt und als Spion längere Zeit eingekerkert, um das Jahr 1327 starb. An verschiedenen auffallenden Zeichen erkannte man seinen Namen und die Heiligkeit seines Lebens. Neben seinem Leichnam aber fand man ein Täflein, darauf geschrieben stand: „Alle die, so beladen sind mit der Pest und anrufen die Hilfe St. Rochi, werden von der schweren Plage befreit.“ Der Leichnam ward ehrenvoll bestattet und bald fing man an, St. Rochus als Beschützer gegen die Pest zu verehren. Da dies den auf dem Konzil zu Konstanz (1414—1418) versammelten Kirchenfürsten bekannt geworden und da nach einem Bittgang, den man zu Ehren des heiligen Rochus angestellt, die daselbst herrschende ansteckende Krankheit aufgehört hatte, so verbreiteten diese nach ihrer Heimkehr überallhin die Verehrung des heiligen Rochus. Seit 1485 besitzt Benedig einen Teil seiner Gebeine, deren größerer Teil schon im Jahre 1372 nach Arles übertragen worden war, von wo aus viele Partikeln an zahlreiche Kirchen Europas im Laufe der Zeit verschenkt worden sind.“ (Boll. p. 297. n. 79.)

3. **Ausbreitung der St. Rochus-Verehrung in ganz Europa.** In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nahm die Verehrung des heiligen Rochus einen großartigen Aufschwung, nicht jedoch, um bald wieder zu sinken, sondern um in der Christenheit immer festere Wurzeln zu fassen und sich weit und breit in

ganz Europa auszudehnen. Franz Diedo, Philosoph, Rechtsgelehrter und Statthalter von Brescia, der im Jahre 1478 das Leben des heiligen Rochus schrieb, berichtet: Bald nach dem Tod des heiligen Rochus sei über seinem Grabe ein kostbarer Tempel erbaut und sein Todestag, der 16. August, zu einem gebotenen Feiertag erhoben worden, der noch zu Diedos Zeiten zu Montpellier gehalten worden sei.

Arthur du Monstier berichtet in seinem Franziskaner-Martyrologium (§ 5): Ein französischer Marschall habe mit päpstlicher Erlaubnis den größeren Teil der Reliquien des heiligen Rochus am 1. April 1372 nach Arles in die Kirche der Trinitarier übertragen, „woselbst sie mit größter Ehrerbietigkeit aufbewahrt und vom Volk, das in großen Scharen herzuströmt, so eifrig verehrt werden, daß es nicht zu wundern ist, wenn selbst ganz entfernte Nationen und Reiche mit höchstem Eifer Teilchen dieses heiligen Leibes behröhren.“

Dazu kam, daß durch des heiligen Rochus Fürbitte die Pest zu Konstanz (1415) aufgehört hatte. Nun verbreitete sich die Verehrung des Heiligen durch die vom Konzil heimkehrenden Kirchenfürsten besonders in Deutschland und Italien so rasch und allgemein, daß in letzterem Lande nach dem Bericht des Chronisten Jakob Philipp von Bergamo „jetzt (1485) zu Ehren des heiligen Rochus Kirchen, Kapellen und Bethäuser nicht nur in Städten, sondern auch auf Burgen und in Dörfern, ja fast in Privathäusern errichtet werden“. — Nach dem nämlichen Chronisten kamen im Jahre 1477 zu Brescia im Beneventanischen über 20.000 und zu Venedig über 30.000 Menschen durch die Pest ums Leben. Sofort gelobten, wie Diedo erzählt, die Bewohner von Brescia, „eine Basilika zu erbauen, die des glorreichsten Rochus würdig wäre; wir aber (nämlich Diedo) machten das Gelübde, die Geschichte und den Lebensgang des heiligen Rochus zu beschreiben, um durch dessen Beispiel die Uebrigen zu einem guten, glücklichen und gerechten Lebenswandel anzueifern. Nachdem dies geschehen und die Fundamente des Tempels gelegt waren, so ist, wie ihr Bürger wohl wisset, nicht durch die Hilfe der Aerzte und anderer Menschen, sondern durch des Rochus Fürbitte und Gottes Güte die ganze Stadt von der Pest so vollständig befreit worden, wie wenn sie niemals vordem von einer solchen Krankheit wäre heimgesucht gewesen.“

Um dieselbe Zeit schreibt der Verfasser des Appendix (Kap. 15.) zu dem Catalogus Sanctorum des Petrus de Natalibus: „in qua (Italia) ob eius (Rochi) innumerabilia miracula basilicae et sacella ubique in dies eriguntur.“ — Daß zur nämlichen Zeit auch in Deutschland die Verehrung des heiligen Rochus sich sehr ausbreitete, beweist eine deutsche St. Rochus-Legende, zu Nürnberg im Jahre 1484 gedruckt, aus dem Italienischen übersetzt, „ad honorandum s. Rochum eiusque vitam et apud Deum merita, neendum tunc in

istis terris admodum nota," wie Pinus bemerkt, der sich noch andere aus dieser Zeit anschließen. (Siehe unten im 10. Abschnitt.)

4. St. Rochus-Reliquien. Durch das Bekanntwerden dieser Tatsachen entstand in vielen Verehrern des heiligen Rochus ein lebhaftes Verlangen nach Reliquien desselben. So ließ Papst Alexander VI. durch Schreiben vom 4. Februar 1501 kleinere Partikeln in einige Klosterkirchen des Königreichs Granada in Spanien schicken „zum Schutz und zur Befestigung des jüngst hier eingeführten katholischen Glaubens“. Granada, Jahrhunderte lang im Besitz der Mauren, war nämlich 1492 von Ferdinand dem Katholischen und Isabella erobert worden, wodurch die Einführung des katholischen Glaubens in diesem maurischen Reiche ermöglicht war.

Ueberhaupt wurden von Reliquien des heiligen Rochus verschenkt: ins Königreich Granada „nuca dorsi“ (1501); nach Villejuive bei Paris (1533), durch den Leibarzt des Königs Franz I. von Frankreich, Wilhelm le Basleur, wo das Fest der Translation alljährlich am ersten Sonntag im Mai hochfeierlich begangen ward, „os colli, vulgo nuncupatum spondylum“; nach Marseille (1557) „portio capititis“; nach Douay (1617) „portio capititis, thecā argenteā deauratā conclusa, publica processione defertur solemniter in festo s. Rochi summa totius populi devotione“; nach Turin (1619) „superior pars ossis femoris sinistri, longitudinis palmae unius, ponderis autem unciarum quinque amplius, ad pondus aurificis“; nach Antwerpen „de spina dorsi et mentum“; nach Rom „pars brachii“ in die St. Rochuskirche, und „pars brachii“ in die Kirche des heiligen Sebastian extra muros; „scutella s. Rochi“ in die Kirche des heiligen Marcellus am Corso; „digitus s. Rochi“ in die Kirche s. Maria nuova; „kleinere Teile“ in die Kirche von s. Anna dei Funari und s. Maria della Vittoria; nach Brüssel in die Kirche des heiligen Gaugericus kleinere Reliquien, sowie in das Kloster der Eistercienserinnen zu Swiwecum bei Tenerae-Monda in Belgien und in das St. Lorenzklöster im Escorial in Spanien; „dens molaris“ in die Pfarrkirche des heiligen Jakobus zu Porto Cesenatico oder Cesenatica in Italien; ins Kloster Fulda; „una particula“ in die St. Rochuskapelle zu Bingen am Rhein (1732); in die St. Ludwigskirche zu Versailles der St. Rochuskapelle daselbst durch die Gemahlin Ludwigs XV., Maria Leczinsky (1764); nach Hainhausen (Diöz. Mainz).

Die „sehr alte und hochadelige“ Familie De la Croix (a Cruce) in Paris und Montpellier, aus der nach alten Traditionen der heilige Rochus abstammt, bewahrte noch im Jahre 1636 „den Pilgerstab des heiligen Rochus, der 6 Fuß lang ist“, der jetzt zu Bordeaux sich befindet; Teile desselben wurden 1809 zu Montpellier in das Fußgestell einer silbernen Statue des Heiligen eingeschlossen. Durch besondere göttliche Vorsehung wurden die Reliquien zu Arles 1793 vor der Wut der Revolutionsmänner gerettet,

nebst den Authentiken nicht aber der kostbare Schrein. Gegenwärtig stehen die heiligen Ueberreste unter dem Schutz der kirchlichen und weltlichen Behörde, von denen jede einen Schlüssel zum Schreine besitzt. Am 23. Mai 1838 wurde der Schrein geöffnet und bei dieser Gelegenheit acht Partikeln der St. Rochus-Pfarrkirche daselbst geschenkt, wozu der Patriarch von Venetien im Jahre 1856 noch eine größere Reliquie des Heiligen schenkte.

Ferner finden sich St. Rochus-Reliquien zu Prag, Düren, Aachen, Lügemburg, Orleans etc. (Vgl. Guérin, *Les petits Bollandistes*, 9, 622.) Das Verlangen nach solchen war so lebhaft, daß der Generalobere der Trinitarier am 1. August 1616 unter Androhung schwerer Kirchenstrafen allen Provinzialen, Besitiatoren, Konventsvorstehern und den übrigen Mitgliedern seines Ordens verbot, von den St. Rochus-Reliquien zu Arles noch fernerhin etwas zu verschenken, da er befürchtete, es möge von denselben nichts mehr übrig bleiben. — Wie streng und gewissenhaft man bei solchen Reliquienverschenkungen verfuhr, beweist der Umstand, daß an dergleichen Akten die Spitzen sowohl der weltlichen als der geistlichen Obrigkeit sich amtlich beteiligten und öfter Personen von hohem Rang als Zeugen beigezogen wurden. (Boll. § III.)

5. St. Rochus sichtbarer Schutz bei ansteckenden Krankheiten.
Im Jahre 1490 brach bei den Karmelitern zu Paris die Pest aus. Achtzehn Brüder erlagen der Seuche. Da stellte Johannes Philippi, als Theologe unter dem Namen Atrebensis bekannt, das Bild des heiligen Rochus in der Kirche auf und bewog die Brüder, „daß an jedem Sonntag eine kurze Andacht zu Ehren des heiligen Rochus gehalten und sein Fest alljährlich am ersten Sonntag nach Mariä Himmelfahrt mit feierlichem Hochamt und Predigt begangen werden solle“. Von diesem Augenblick an starb kein Mönch mehr an der Pest. Bei einer neuen pestartigen Krankheit zu Paris im Jahre 1495 pilgerten viele zum Bild des heiligen Rochus in der Karmeliterkirche, beteten dort und bekannten nachher, sie seien durch des heiligen Rochus Verdienste von der Krankheit befreit worden. „Deshalb erheben sie seinen Namen bis zu den Sternen. Wir Karmeliten aber glauben, daß dieser heiligste Mann Rochus unser Kloster besonders dazu ausersehen habe, um hier Wunder zu wirken und daß er die Andacht des Volkes deshalb erweckt habe, damit hier sein Name ewig gepréisen werde.“

Daraus erklärt es sich, daß in Paris der Rochustag lange Zeit als gebotener Feiertag galt, der aber weder von einer Synode noch durch erzbischöfliche Verordnung eingeführt war, sondern nur „ex popolorum peculiari devotione, qui eius (Rochi) patrocinium contra pestem implorant“. Zwei Erzbischöfe im 17. Jahrhundert wollten den Feiertag abschaffen, aber vergebens. Die Pariser Erzdiözese feiert sein Fest nur als „simplex, ita tamen, ut perget ibidem populus officinas occludere in honorem s. Rochi“. (Boll. pag. 391. n. 51.)

Ebenfalls um 1495 grässigte die Pest zu Amiens, Beauvais, Arras, Tournay, im Hennegau, am Kanal und in vielen anderen Orten Frankreichs und Belgiens. „Kaum war daselbst der Name des heiligen Rochus bekannt geworden; kaum hatte man angefangen, ihn zu verehren: sofort war jene wütende Seuche im Abnehmen. Es ist unglaublich und nicht leicht zu sagen, wie viele und große Wunder fast täglich alle Sterblichen erfahren zu haben bekennen; jedes einzelne würde ein eigenes Buch für sich beanspruchen“. (Boll. pag. 386. nn. 30. 31.)

Auch die Bewohner von Valencia in Spanien machten beim Ausbruch der Pest 1519 das Gelübde, alljährlich am 16. August das St. Rochusfest feierlich zu begehen „usque ad finem mundi“ und in Prozessionen zur Kirche der heiligen Marina zu wallen, wo ein Altar des heiligen Rochus war. Als bald hörte die Pest auf.

In das Klarissenkloster zu Villa de Conde in Portugal, in welchem die Pest ausgebrochen war, brachte ein unbekannter Pilger das Bild des heiligen Rochus, mit der Mahnung: die Nonnen sollen es vertrauensvoll verehren; keine von denen, die eben pestfrei seien, werde von der Seuche angesteckt werden. Dies geschah in der Tat; und noch im 17. Jahrhundert verehrte man jenes Bild im Chor der Klosterkirche.

Ebenso glaubten die Bewohner Benedigs es dem heiligen Rochus dankbar zuschreiben zu müssen, daß die im Jahre 1576 ausgebrochene große Pest nach kurzer Zeit vollständig aufhörte. Zum Dank dafür begab sich altem Herkommen gemäß noch am 16. April 1736 der Doge von Benedig mit dem päpstlichen Nuntius und dem kaiserlichen Botschafter, nebst großem Gefolge in die St. Rochuskirche. Im nämlichen Jahre feierte auch Kaiser Karl VI. das St. Rochusfest in der Augustinerkirche zu Wien, um „Austriacam suam erga s. Rochum pietatem“ zu beweisen.

Im Jahre 1656 raffte die Pest die Hälfte der Bewohner Neapels dahin. Unvermerkt drang die Seuche auch in den Kirchenstaat. Namentlich in Frascati erlagen ihr Viele. „Da erschien am 18. Juni auf der Seitenwand, die dem in die Kirche von s. Maria de Vivario Eintretenden zur Linken ist, nicht fern vom Bordergiebel, zuerst das Gesicht eines Bildes des heiligen Rochus und bald darauf das Gesicht eines Bildes des heiligen Sebastian, das neben jenem gemalt war, indem zu gleicher Zeit ohne irgend eines Menschen Zutun und unvermutet der Bewurf der Mauer abfiel, worunter jene Bilder gewesen waren, und zwar so lange verborgen, daß auch nicht die ältesten Bürger sich erinnerten, an jener Stelle jemals solche Bilder gesehen zu haben.“ Die Einwohner hielten dies für ein Zeichen, daß die beiden Heiligen die Stadt vor der Pest beschützen wollten und nahmen vor diesen Bildern zu jenen ihre Zuflucht. Zwar wurden von da an noch Manche von der tödlichen Krankheit befallen, starben aber nicht daran. Man bestrich sie nämlich mit Oel aus der Lampe,

die vor den Bildern brannte und so wurden sie gerettet. Solches Del verhandte man sogar nach außen, namentlich nach Rom, wo ähnliche Heilungen bewirkt wurden. Aus Dankbarkeit flossen die Gaben so reichlich, daß man vor jenen Bildern einen Marmoraltar errichten konnte. „Dies habe ich selbst zu Frascati von glaubwürdigen Personen vernommen. Ich habe auch den Altar gesehen, den Vorhang vor den Bildern weggezogen und durch die Glassfenster, wodurch sie passend verdeckt sind, die Bilder der Heiligen mit eigenen Augen auf der Wand betrachtet. Sie haben die Statur eines mittelgroßen Menschen und ein altehrwürdiges, majestätisches Aussehen.“ (So schrieb der Holländist P. Tanningus im Jahre 1699 in den Act. SS. tom. III. Junii in praetermissis ad diem 18. Junii pag. 500. Cf. tom. III. Augusti pag. 387.) Die Stadt gelobte zu Ehren der beiden Heiligen alljährlich am 18. Juni in feierlicher Prozession unter Begleitung aller religiösen Vereine und Bruderschaften zu diesem Heiligtum zu wallfahren.

6. St. Rochus-Bruderschaften. Die erste entstand um das Jahr 1498 zu Rom, wo dem Papste Alexander VI. eine Bittschrift folgenden Inhalts übergeben ward: In Rom seien durch des heiligen Rochus Fürbitte Wiele von der damals herrschenden Pest teils bewahrt geblieben, teils befreit worden. Dadurch seien einige fromme Römer bewogen worden, einen Verein zu Ehren des heiligen Rochus zu gründen. Da zur Zeit in Rom noch keine Rochuskirche bestehé, so hätten sie neben der Straße, die nach s. Maria del Popolo führt (Ripetta genannt), ein Stück Land nebst darauf stehendem Hause für jährlich zehn Dukaten gemietet, um sich daselbst zur Abhaltung des Gottesdienstes und zur Leitung ihrer Bruderschaft versammeln zu können. Sie beabsichtigten, auf diesem Platze eine Rochuskirche zu erbauen und darin durch geeignete Geistliche Messen lesen, Andachten und die kirchlichen Tagzeiten abhalten zu lassen. Zur Ausführung ihres Vorhabens baten sie den heiligen Vater um Bestätigung der Bruderschaft. Der Papst willfährte den Bittstellern, und schon im Jahre 1499 stand die Kirche fertig da, neben derselben ein Spital für kalte Männer aus dem Handwerkerstande und ein zweites für Frauen. Alljährlich am 16. August beging die Bruderschaft „solenni cum apparatu et musica“ das Rochusfest. In jedem Jahre an diesem Tage kaufte sie einen Gefangenen aus lebenslänglicher Kerkerhaft los, und an Mariä Himmelfahrt stattete sie arme Mädchen mit der zur Verehelichung nötigen Mitgift aus. Die Brüder trugen an ihren Feiern ein grünes Gewand, worauf ein Bild des heiligen Rochus angebracht war, vor dem zwei Brüder in knieender Stellung abgebildet waren.

Am 6. August 1509 wurde in Bologna eine St. Rochus-Bruderschaft errichtet, die im Jahre 1605 nach Venetia wallfährte, wo sie in der Rochuskirche eine Fahne opferte. Ihr übertrug 1522 der Stadtvorstand die Sorge für die Pestfranken. Die Erzbruderschaft

der heiligen Maria vom guten Tode feierte das Rochusfest als „festum maxime solenne“, besaß auch Reliquien vom heiligen Rochus und seit 1. Juni 1576 das Privileg, einen Gefangenen loskaufen zu können.

In Arles errichtete der Erzbischof am 10. Oktober 1628 eine Rochus-Bruderschaft, welche Papst Urban VIII. am 15. März 1629 bestätigte und mit Ablässen reichlich beschenkte. Die Rochusbrüder erbauten eine prächtige Rochuskirche, der sie eine vergoldete Silberstatue des Heiligen widmeten.

Eine gleiche Bruderschaft bestand zu Turin, die 1619 durch Vermittelung des Herzogs von Savoyen, des Erzbischofs von Turin, des Kardinaldekan Bandini, des Königs Ludwig XIII. von Frankreich und auf ausdrücklichen Befehl des Generals der Trinitarier eine größere Reliquie des heiligen Rochus erhielt, wofür sie aus Dankbarkeit „eine vergoldete silberne Kapel schenkte, die inwendig mit roter Seide besetzt war, damit in Zukunft die Gebeine des heiligen Rochus zu Arles in einer so kostbaren Theke ehrenvoller aufbewahrt wären“.

Zu Antwerpen bestand schon 1563 eine Rochus-Bruderschaft in der Rochuskapelle der St. Jakobs-Pfarrkirche, die aber erst am 12. August 1658 infolge der damals herrschenden Pest vom Bischof Ambrosius Kapello in streng kirchlicher Form errichtet ward und folgende Statuten erhielt: „1. Der Direktor der Bruderschaft ist stets ein Kanonikus von St. Jakob, den der Bischof ernennt. — 2. Wer Mitglied werden will, läßt sich vom Direktor einschreiben, braucht aber nichts zu zahlen, kann jedoch ein beliebiges Almosen geben. — 3. Am Tag der Aufnahme kann man nach reumütiger Beichte und würdiger heiliger Kommunion einen Ablauf von 40 Tagen gewinnen, wenn man noch 5 Vaterunser und Ave Maria betet. — 4. Einen gleichen Ablauf unter den nämlichen Bedingungen kann man am St. Rochusfeste und in dessen Octav gewinnen, wenn man in genannter Kapelle dem Gottesdienst beiwohnt. — 5. Jedes Mitglied soll täglich ein Vaterunser und Ave Maria beten, auf daß Gott diejenigen, die damals von der Pest angestellt seien, trösten und befreien, sowie alle Uebrigen vor derselben bewahren möge. — 6. Jedes Mitglied soll, womöglich, Dienstags der Rochusmesse beiwohnen, wofür man 40 Tage Ablauf gewinnt. — 7. Diese Statuten verpflichten unter keiner Sünde.“ — Papst Alexander VII. bestätigte 1658 die Bruderschaft, zu deren Mitgliedern stets Männer aus den vornehmsten Ständen zählten. Für jede Woche waren daselbst sieben heilige Messen gestiftet. Von da an entwickelte sich daselbst die Verehrung des heiligen Rochus zu einer vorher nie gesehenen Blüte.

Im Jahre 1485 war ein Teil der Reliquien des heiligen Rochus nach Benedig übertragen worden. (Cf. Boll. pag. 391 sqq.) Anfangs bewahrte man sie in der Klosterkirche des heiligen Job auf, später in der prächtigen St. Rochuskirche, die am 1. Januar 1508 eingeweiht ward. Dahin begab sich alljährlich zum Feste der Doge

mit dem Adel und einer unabsehbaren Volksmenge. Die Bruderschaft war schon im 16. Jahrhundert „florentissima“. Zur Pestzeit 1576 starben gegen 400 Rochusbrüder. Das Andenken an diese schreckliche Seuche, „qua nulla unquam vel diuturnior vel periculosior existit“ (wie eine Inschrift in der St. Rochuskirche besagt), lebt noch heute unter dem Volke fort. Die schwarz angestrichenen und mit schwarzen Tüchern behängten Gondeln, das St. Rochusfest, das dort vier Wochen hindurch gefeiert wird, u. a. sollen die Erinnerung stets lebendig erhalten.

In Deutschland mag wohl an keinem Ort die Verehrung des heiligen Rochus mit größerem Eifer gepflegt werden als in Bingen am Rhein. Zweimal (1666 und 1813/14) erfuhrn die Binger in Zeiten furchtbar verheerender Krankheit den sichtbaren Schutz des heiligen Rochus. Aus Dankbarkeit errichteten sie ihm eine Kapelle auf dem reizend gelegenen Rochusberg, die im Kriegsjahr 1795 zerstört, aber 1814 wieder aufgebaut und am 16. August 1814 unter großen Festlichkeiten wieder eingeweiht wurde. Im Juli 1889 wurde sie durch Blitz zerstört, aber auch sofort ein Neubau begonnen, der an architektonischer Pracht unter den neueren Kirchen am Rheinstrom seinesgleichen nicht haben wird. Die Kosten belaufen sich auf etwa 300.000 Mark. Die St. Rochus-Bruderschaft ward im Jahre 1754 gegründet und besteht noch bis heute. — Eine gleiche Bruderschaft besteht seit 1866 auch in Büdesheim bei Bingen. — Wie P. Pinus (Boll. pag. 410—415) für Antwerpen tat, so könnte auch für Bingen eine an geschichtlichem Detail noch viel reichhaltigere „Gloria postuma s. Rochi apud Bingenses“ dem Bollandistenwerk beigefügt werden. (Siehe unten im 10. Abschnitt).

7. St. Rochus von Dichtern verherrlicht. Im 15. Jahrhundert lebten in Mainz zwei Gelehrte desselben Namens: Dietrich Gremund, Doktor der Arzneikunde und kurfürstlicher Leibarzt, gebürtig aus Meschede in Westfalen, gestorben 1495, der eine Abhandlung „von der Sorge für die Gesundheit zur Zeit der Pest“ geschrieben, und dessen Sohn Dietrich Gremund, junior genannt, gestorben zu Mainz 1512, der ein „carmen elegiacum in laudem s. Rochi“ in lateinischen Distichen verfaßt hat. Das Gedicht ist einer gedruckten lateinischen St. Rochuslegende beigefügt, deren Verfasser (wie sich aus den zwei letzten Distichen jenes carmen schließen läßt) der Arzt Johannes Nel ist, nicht (wie man früher annahm) der Dominikaner Ludovikus Maldura von Bergamo. (Gedruckt in: Bruder, die Verehrung des heiligen Rochus in Bingen. S. 164.)

Ein „carmen epicum“ auf St. Rochus schrieb Johannes Morellus, das Joannes Bachotus in seinen Fasti christiani ad diem XVI. Augusti abdrucken ließ. Das Leben des heiligen Rochus schrieb in Versen Balduin Coune, Kaplan von St. Stephan und Dionysius in Lüttich (1636). (Vgl. Boll. pag. 388. n. 39 — 41 inclus.) — Das St. Rochusfest zu Bingen im Jahre 1814 beschrieb

zwar nicht in Versen, aber in klassischer Prosa der Dichter Goethe als Augenzeuge. (Vgl. Bruder, Verehrung des heiligen Rochus v. S. 94 ff., 143 f., ferner Dünker, Goethe und die Rochus-Kapelle, in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung, 1883, Nr. 360 und 361.) Den heiligen Rochus verherrlichte W. Engelhardt, Rektor des Bischoflichen Konvikts in Dieburg, durch das „St. Rochus-Festspiel“. (Vgl. unten 10. Abschnitt. B. 11.)

8. St. Rochus in der kirchlichen Liturgie. Nach Grotewald (Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. 2. Band. Hannover. Hahn. 1892.) verehrte man den heiligen Rochus durch Offizium und Messe oder durch einfache Kommemoration teils schon im 15. Jahrhundert, teils später in folgenden Kirchen und Diözesen: Aberdon, Agram, Apt, Augsburg, Bamberg, Beauvais, Compostella, Gnesen, Halle (als festum fori), Hamburg, Havelberg, Köln, Lausanne, Lübeck, Magdeburg, Mailand, Montpellier, Paris, Regensburg, Roeskilde, Schleswig, Schwerin, Tarassona, Worms, im Karmeliter-, Prämonstratenser- und Deutsch-Orden; — nach den Acta S. S. Boll. als duplex in Jerusalem, Benedig, Mecheln und Roermond.

Unter den Festa propria der Diözese Mainz erscheint das St. Rochusfest zum erstenmal im Proprium vom Jahre 1685, und zwar (wie noch jetzt) als duplex maius. Den gleichen Rang hat das Fest im Bistum Speyer, während es in Besançon, Grenoble, Fulda und im Redemptoristenorden als duplex, in Tours, Köln, Trier und Münster als simplex gefeiert wird.

Die Franziskaner in ihren verschiedenen Verzweigungen verehren den heiligen Rochus als Mitglied ihres dritten Ordens. (Ueber die Frage: ob St. Rochus dem dritten Orden des heiligen Franziskus angehört habe, handeln die Acta SS. Boll. l. c. pag. 382. n. 10.) Die Franziskaner-Rekolleken beschlossen 1625 auf ihrem Provinzialkapitel zu Mont d' Argis, das St. Rochusfest als semiduplex zu feiern, was vom Pariser Provinzialkapitel 1629 bestätigt wurde. Am 27. März 1694 gestattete Papst Innozenz XII. den Observanten, das Fest als duplex maius zu feiern, welches Privileg später auf alle Zweige des Franziskanerordens ausgedehnt wurde. (Acta SS. l. c. n. 52.)

Innige und hohe Verehrung genoß St. Rochus in der ehemaligen Diözese Schleswig, wo sein Fest am Tag nach dem Feste des heiligen Apostels Bartholomäus gefeiert ward. Noch ist das schöne Reimoffizium (Officium rhythmicum) erhalten, in welchem aufrichtige Hochschätzung des Heiligen, kindliches Vertrauen auf dessen mächtige Fürbitte und eine mit innigster Liebe verbundene Dankbarkeit gegen den himmlischen Wohltäter rührenden Ausdruck finden. (Gedruckt in Acta SS. Boll. l. c. § 5. und Bruder, die Verehrung des heiligen Rochus zu Bingen am Rhein. S. 154 ff.)

Historische Lektionen der zweiten Nocturn finden sich in vielen Diözesanpropriien, ebenso eigene Messoffizien in den Missae pro-

priae, z. B. ein sehr entsprechendes in denen der Erzdiözese Besançon. Eigene Orationen, Sequenzen, Präfationen u. c. enthalten die Acta SS. I. c. § 5 und Bruder a. a. D.

Als Botisfeiertag galt das St. Rochusfest an vielen Orten, z. B. in Paris, noch jetzt in Dieburg und Hainhausen (Diöz. Mainz). Von Rom berichtet schon vor mehr als 200 Jahren Haroldus (in Epitom. Annalium Minorum ad a. 1327, n. 4), daß daselbst „Rochi dies natalis toti populo festivus est, et singulari solemnitate et fidelium concursu colitur.“ So ist es noch heute!

St. Rochus wird verehrt als besonderer Patron zahlreicher Spitäler (z. B. in Mainz, Dieburg), der Aerzte, der Wundärzte, namentlich in Knieleiden. Auch Städte erwählten ihn zu ihrem Patron, z. B. Benedig, Arles, Montargis, Vermanton.

Alle Rochus-Wallfahrten zu verzeichnen wird nicht leicht möglich sein. In Deutschland mag wohl die zu Bingen am Rhein die bedeutendste sein.

9. Abbildungen des heiligen Rochus: 1. Eine weit verbreitete Abbildung stellt den Heiligen dar im Pilgergewand, an dessen oberem Teile Muscheln angebracht sind, mit einem Stricke umgürtet, woran ein Kreuz oder Rosenkranz hängt; mit Pilgerhut und Pilgertasche, in der Rechten den Pilgerstab haltend, an dessen Spitze ein Krüglein hängt; mit der Linken hebt der Heilige sein Gewand bis über das linke Knie, an dem eine Wunde sichtbar ist; vor oder neben ihm steht ein Hund mit einem Brot im Maul; neben dem Heiligen ein Engelein, das eine Tafel hält, worauf die Schlußworte der Legende oder eine Inschrift ähnlichen Inhalts stehen.

2. Auf dem Aufnahme-Schein der St. Rochus-Bruderschaft zu Bingen ist der Heilige dargestellt als Pilger, im Walde an einem verwitterten, mächtigen Baume sitzend, in der Rechten den Stab, in der Linken das Schüsselchen (scutella) haltend, zur Linken liegt der Pilgerhut mit einer Muschel geziert, zur Rechten steht der treue Jagdhund, der mitleidig zu St. Rochus aufblickt, — St. Rochus selbst in Haltung und Gesichtsausdruck eine Gestalt von ehrwürdigstem Aussehen.

3. Eine ganz eigenartige Abbildung des Heiligen ließ Goethe, der 1814 dem St. Rochusfeste beigewohnt hatte, nach seinen Ideen von seinem Kunstrat Meyer entwerfen und von der Malerin Luise Seidler zu Jena in Oelfarbe malen. Das merkwürdige Bild, das er 1816 der St. Rochuskapelle zu Bingen schenkte, beschreibt er also: „Der Heilige ist darauf als Jüngling dargestellt, der seinem verödeten Palast den Rücken wendet. Die Pilgerkleidung zeigt uns den Stand an, welchen er ergriffen. Zu seiner Rechten sehen wir ein Kind, das sich an Silbergeschirr und Perlen, als einer Ausbeute frommer Güterspende, freut, zur Linken ein zu spät gekommenes, unschuldig flehendes Geschöpf, dem er die letzten Goldstücke aus dem Beutel hinschüttet, ja den Beutel selbst nachzuwerfen scheint. Unten

zur Rechten drängt sich ein Hündchen heraus, die Wanderung mit anzutreten bereit; es ist freilich nicht dasselbe, welches ihm in der Folgezeit so wunderbar hilfreich geworden, aber darauf deutet es, daß er, als freundlicher und frommer Mann, auch solchen Geschöpfen wohltätig gewesen, und dadurch verdient, von ihresgleichen künftighin unverhofft gerettet zu werden. Hinten über die mit Orangenbäumchen gezierte Mauer sieht man in eine Wildnis, anzudeuten, daß der fromme Mann sich von der Welt gänzlich ablösen und in die Wüste ziehen werde. Eine durch die Lüfte sich im Bogen schwingende Kette von Zugvögeln deutet auf die Weite seiner Wanderschaft, indessen der Brunnen im Hofe immerfort läuft und auf die unabgeteilte Zeit hinweist, welche fließt und fließen wird, der Mensch mag wandeln oder zurückkehren, geboren werden oder sterben.“ (Vgl. Dünzer, Goethe und die Rochus-Kapelle sc.)

4. In der St. Rochuskirche zu Benedig ist der Heilige dargestellt: 1) wie er in einem Spital Pestkranke heilt, 2) wie er Tiere heilt, 3) wie er als Spion gefangen und in den Kerker geführt wird, 4) wie er im Kerker von einem Engel gestärkt wird.

5. Man sieht ihn auch abgebildet, wie er seine Bruderschaft unter dem Bilde einer weißgekleideten Frau der durch den Lichtglanz der Religion verklärten Nächstenliebe vorstellt und empfiehlt.

6. Auf anderen Bildern berührt ein Engel die Wunde seines Schenkels.

7. Auf einem Gemälde von Rubens hält der Engel ein Täflein mit der Inschrift: Eris in peste patronus. (Vgl. Guérin, Les petits Bollandistes. 9, 621. Paris. Bloud & Barral.)

10. Literatur. — A. *Melitere Vitae und Legenda*: 1. Die älteste Vita ist von dem Venetianer Franz Diedo 1478 lateinisch geschrieben, gedruckt nach einer St. Gallener Handschrift in den Acta SS. Boll. tom. III. Augusti pag. 399—497. Ueber Diedos Person und Werk siehe Boll. pag. 394. §. 7. Irrtümlich schreibt Surius das Werk Diedos dem Dominikaner Maldura zu. Es ist von d'Andilly ins Französische übersetzt.

2. Ein deutsch geschriebenes Leben, zu Wien 1482 gedruckt, 8 Blätter in Quart, ohne Titel. Am Ende: Die Hystori Ist von walisch aufs Teutschs pracht. (Vgl. Falk, die Druckkunst im Dienste der Kirche, zunächst in Deutschland, bis zum Jahre 1520. Köln. Bachem. 1879, S. 95. — Denis, Nachtrag zur Wiener Buchdrucker-Gesch. — Panzer, Annalen III. 46. n. 142 b.)

3. Das leben vnd legend des heiligen herrn sant Rochus der ain besunder großer nothelfßer ist für die grausam plag der Pestilenz. Zu Nürnberg 1484 gedruckt in Quart. (Vgl. Falk I. c. — Panzer, Annalen I. 147. n. 199. I. 450. n. 1020. Panzer, Melitere Buchdrucker-Geschichte Nürnbergs S. 88. Straus, Mon. typogr. p. 175. Cat. du Dr. Kloss n. 4357.)

4. Legende ende dat leven des confessores S. Rochus. Zu Hasselt bei P. Varmenlo 1488 gedruckt; 14 Blätter in Quart. (Vgl. Falf, I. c. S. 96. Campbell p. 311. n. 1103.)

5. Die Legenda s. Rochi, lateinisch im Appendix cap. 15 zum Catalogus Sanctorum des Petrus de Natalibus nach 1485 gedruckt.

6. Die Vita divi Rochi Narbonnensis, lateinisch geschrieben von Joannes Pinus aus Toulouse, 1516 zu Benedig und Paris gedruckt.

7. Ein deutsches Leben des heiligen Rochus, 1521 gedruckt in Quart. (Vgl. Falf I. c. S. 96. Denis, Bibl. typogr. Vindob. unter der Rubrif: hist. eccl. biogr. Denis, Wiener Buchdrucker-Geschichte S. 223.)

8. Eine Legenda s. Rochi in der 1531 zu Paris gedruckten Legenda des Claudio de Rota.

9. Ein lateinisches handschriftliches Leben, das P. Chifflet S. J. den Bollandisten zuschickte. Es ist sehr kurz und enthält manche Angaben der anderen Vitae nicht.

10. Ein handschriftlich lateinisches Leben eines unbekannten Verfassers, das die Bollandisten „manuser. Belfortianum“ nennen. Der Verfasser sagt, er habe seine Nachrichten einer Handschrift des Bethlehemitenklosters bei Löwen entnommen und sie mit einer Handschrift der Cölestiner zu Paris verglichen. Abgedruckt in Boll. pag. 407—410.

Außerdem finden sich Legenden in den größeren Werken von Surius, Augustin Valerius (in Sanctis episcop. Veron. fol. 58 verso) 2c. — In den älteren Vitae ist „una fere omnium substantia adeo in praecipuis factis (quidquid sit de eorum accidentibus) consentientium, ut qui unam Vitam norit, omnes norit.“ (Boll. pag. 398 n. 86.)

B. Neuere Bearbeitungen: 1. Das oben A. 7. erwähnte deutsche Leben vom Jahre 1521 hat A. J. Weidenbach (Die Rochuskirche zu Bingen. Rüdesheim. Fischer. 1864. S. 6—13) reprintsiniert. Von da ging es über in den „Anhang zu dem Gesang- und Gebetbuche der Diözese Mainz für die Pfarrei Bingen“, verfaßt von Pfarrer Adam Wagner zu Bingen.

2. Eine auf Grundlage der älteren Vitae verfaßte „Legende des heiligen Rochus“ findet sich in: Bruder, Wallfahrtsbüchlein für die Wallfahrten auf dem Rochusberg bei Bingen a. Rh. Mainz. Falf. 1879 (und noch öfter aufgelegt). S. 1—6, sowie in: Schieler, St. Rochus-Büchlein. Mainz. Haas. 1882. S. 7—13. Beide Schriften enthalten außer lokalgeschichtlichen Nachrichten über die St. Rochus-Berehrung in Bingen und Hainhausen vortreffliche Lieder, Gebete, Andachten 2c. zu Ehren des heiligen Rochus.

3. Bruder, die Verehrung des heiligen Rochus zu Bingen a. Rh. Nebst einer ausführlichen Geschichte der St. Rochuskapelle und Wallfahrt. Nach größtenteils handschriftlichen Nachrichten dargestellt. Mainz. Kirchheim. 1881. 182 Seiten.

4. Kamp, Sankt Rochusbüchlein. Dülmen. Laumann. 1897. 284 Seiten. (Sehr zu empfehlen!)

Außerdem existieren noch gar manche „St. Rochusbüchlein“ für einzelne Wallfahrtsorte.

5. Mandarini, Enrico, Storia di s. Rocco da Mompellieri e delle più celebri pestilenze dal suo tempo sino ai nostri giorni (sec. 14.—19.) Napoli. 1863.

6. Sibire, abbé panégyrique de s. Roch. Paris. 1788.

7. Vie du glorieux s. Roch. Liège. 1771.

8. Bertier, Histoire de l'Eglise de France, tom. XIII. a. 1327.

9. Pagi, Franc., Breviarium Rom. Pontif. tom. IV. in vita Joannis XXIII. n. 29, wo von Rochus-Bruderschaften die Rede ist.

10. Benedict. XIV. De canoniz. I. 4. part. 2. cap. 5. tom. V. p. 29.

11. Festchrift zur Einweihung der St. Rochuskapelle zu Bingen a. Rhein, 17. August 1895. — Den ersten Teil bildet das „St. Rochus-Festspiel. Dichtung von Wilhelm Engelhardt, Rektor des Bischoflichen Konvikts in Dieburg. Kompositionen von Ferdinand Perzborn, Organist und Dirigent in Bingen. Lebende Bilder gestellt nach eigenen Entwürfen von Karl Göbel, Maler in Mainz.“ Der zweite Teil, vom Verfasser vorliegender Abhandlung, enthält die Geschichte der alten St. Rochus-Kapelle; der dritte von Dekan Joseph Engelhardt in Bingen, beschreibt die neue St. Rochus-Kapelle, ihre Architektur, ihren Bilderschmuck und ihre Umgebung. Der Anhang enthält Gelegenheits-Gedichte, in welcher die Rochus-Kapelle verherrlicht wird, sowie eine Beschreibung der Einweihungs-Festlichkeiten. Die herrliche Schrift (im Kommissions-Verlag von Johann Falk 3. Söhne in Mainz) ist reich illustriert.

Seelsorger und soziale Frage.

Von Dr. F. Imle in Littenweiler bei Freiburg (Baden).

Unstreitig ist die Seelsorge ein Arbeitsgebiet, auf dem mit feinem Verständnis individualisiert werden muß und am meisten gilt dies wohl von der beichtwärtlichen Seelenleitung. Je mehr aber das Individuum in den sozialen Kontakt gezogen wird, desto mehr muß der Seelsorger und Beichtvater nicht nur Individualpsychologe, sondern auch Kenner der sozialen Zustände sein. Er muß es, nicht um die Sünde zur Selbstverständlichkeit zu machen und jede sittliche Verantwortlichkeit des Einzelnen aufzuheben, wie dies in unserer Zeit in übertriebener Verallgemeinerung gewisser Konsequenzen der Vererbungslehre u. s. w. gerne geschieht, sondern um durch Kenntnis der objektiven Tatsachen das Handeln des Einzelwesens richtig zu verstehen und abmessen zu können. Die menschliche Bestimmung und Grundveranlagungen bleiben dieselben, ewig klar bleiben auch die Gebote Gottes, aber dem Kenner des sozialen und wirtschaftlichen Lebens wird der Kampf des Christen unserer Zeit konfliktreicher und vielseitiger. Manches wird er milder, manches strenger, alles aber objektiver beurteilen als der Nurtheologe. Was zusammenhangslos betrachtet Unrecht erscheint, wird